



Stadtratsfraktion Pirmasens

Referat von Frank Eschrich, Ratsmitglied DIE LINKE

3. Dezember 2011

In Deutschland sollen in den nächsten fünf Jahren über 100 Einkaufszentren eröffnen, 26 davon allein 2012. Das berichtet die TextilWirtschaft (Deutscher Fachverlag GmbH, Frankfurt am Main) in ihrer aktuellen Ausgabe. Die Fachzeitschrift hat in einer Übersicht die neuen Immobilien-Projekte zusammengetragen. Das Ergebnis: Rund zwei Millionen Quadratmeter neue Verkaufsfläche sind derzeit in der Pipeline. Dies entspricht einer Fläche so groß wie Monaco. Wenn alle Projekte realisiert werden, fließen in den nächsten fünf Jahren Investitionen von etwa zehn Milliarden Euro.

In der Region und dem angrenzenden Saarland sollen in Kaiserslautern, Pirmasens und Homburg neue Einkaufszentren entstehen. In Saarbrücken, Neunkirchen, Trier, Ludwigshafen und Mannheim gibt es bereits rund 150.000 Quadratmeter Verkaufsfläche in solchen Zentren und in der direkten Nachbarschaft befindet sich in Zweibrücken mit den Style-Outlets das größte Outletzentrum Europas mit eigener Flughafenanbindung.

Diese enorme Aufrüstung an Verkaufsfläche im Radius von 200 Kilometern wirft zunächst die entscheidende wirtschaftliche Frage auf: Wer soll dort eigentlich einkaufen?

Glaubt man den Marktstrategen ist die Antwort darauf sehr simpel: Die Nachfrage regelt das Angebot und die Investoren werden schon wissen, was sie tun.

Uns als Linke ist diese Antwort allerdings etwas zu einfach und vor allem zu eindimensional. Es können bei der Bewertung solcher Projekte nicht nur wirtschaftliche Aspekte im Vordergrund stehen. Schließlich geht es bei dieser ganzen Geschichte eben nicht nur um Angebot, Nachfrage und zu erwartende Profite, sondern auch um die Auswirkungen auf das Lebensumfeld Stadt, die zu erwartenden gesellschaftlichen Umwälzungen, ökologische Aspekte und in letzter Konsequenz vielleicht sogar um das Lebensgefühl der betroffenen Menschen selbst, die ich als Frage folgendermaßen zuspitzen möchte: Sind wir alle nur noch Kunden oder wollen wir noch mehr sein?

Deshalb wollen wir heute einige Chancen und Risiken des Projektes Stadtgalerie Pirmasens aufzeigen und mit Ihnen gemeinsam darüber diskutieren.

Zunächst möchte ich versuchen, das Projekt Stadtgalerie über Kennzahlen und Kenzeichen der Region zu erschließen. Ich stütze mich dabei vorwiegend auf die Fortschreibung des Einzelhandelskonzeptes der Stadt Pirmasens, erstellt durch die Firma CIMA aus Köln sowie auf eine Fallstudie im Rahmen des Projektes „Stadtkarrieren in peripherisierten Räumen“ des Leibniz Instituts für Regionalentwicklung in Berlin und dem Institut für Landes- und Stadtentwicklung in Dortmund.

Untersucht wurde der Einzelhandel in der Kernstadt, begrenzt durch die Bestimmungen des gültigen Einzelhandelskonzeptes der Stadt Pirmasens. Zwischen

2006 und 2011 hat sich die Zahl der Einzelhandelbetriebe erneut verringert. Von 460 Betrieben 2006 blieben noch 428 im Jahr 2011 übrig. Dies entspricht einem Minus von 7 Prozent. Im gleichen Zeitraum hat sich jedoch die Verkaufsfläche um 2000 Quadratmeter auf insgesamt rund 106.000 Quadratmeter erhöht. Trotz mehr Verkaufsfläche war der Einzelhandelsumsatz im Untersuchungszeitraum erneut rückläufig und reduzierte sich um rund 11 Millionen von 329 auf 318 Millionen Euro. Besonders auffällig sind Umsatzeinbrüche von 32 Prozent bei Gesundheits- und Körperpflegeartikeln und ein Minus von 26 Prozent bei Büchern und Schreibwaren. Gewachsen sind die Umsätze im Lebensmittelbereich um 10 Prozent, Uhren und Schmuck um 12 Prozent sowie im Bereich Spiel, Sport und Hobby ebenfalls um 12 Prozent.

Betrachtet man die absoluten Umsätze konnte alleine die Lebensmittelbranche ein Plus von rund 10 Millionen Euro erzielen, während sich die absoluten Umsatzsteigerungen in anderen Bereichen unter der Millionengrenze bewegen und somit eher marginal sind.

Von besonderer Bedeutung für die Beurteilung von Einzelhandelszentren wie der geplanten Stadtgalerie sind natürlich die Umsätze im Segment Bekleidung, Wäsche und Schuhe, die in allen Einkaufszentren den Kern des Angebotes ausmachen.

Hier gab es im Zeitraum 2006 bis 2011 erneut massive Einbrüche von mehr als 10 Prozent, was Umsatzeinbußen von 3,3 Millionen Euro für die Pirmasenser Einzelhändler bedeutete. Der Einzelhandelsumsatz sank deshalb um Untersuchungszeitraum von insgesamt 30,8 Millionen auf 27,5 Millionen Euro in diesem Segment.

Positiver sieht die Beurteilung der Stadt Pirmasens beim Faktor Handelszentralität aus. Dieser Faktor beschreibt das Verhältnis zwischen innerstädtischer Kaufkraft und Kaufkraftzuflüssen von außerhalb. Vergleichbare Städte liegen bei einer ausgeglichenen Bilanz von 100 als Nennwert zwischen 115 und 141 Punkten, während Pirmasens mit 147 Punkten trotz einer geringen Einbuße von 3 Prozentpunkten noch immer deutlich über dem Bundesdurchschnitt liegt.

Dies bedeutet verkürzt dargestellt, dass der Einzelhandel in Pirmasens sehr deutliche Kaufkraftzuflüsse aus dem Umland zu verzeichnen hat und Pirmasens in der Südwestpfalz nach wie vor als zentraler Handelsplatz gelten kann.

Um es mal salopp auszudrücken: Die Pirmasenser Einzelhändler leben also vom Export ihrer Waren in den Landkreis und zwar zu fast 50 Prozent. Oder anders ausgedrückt: Die Kaufkraft der Pirmasenserinnen und Pirmasenser reicht bei weitem nicht aus, um den Pirmasenser Einzelhandel auch nur annähernd in seiner bisherigen Form das wirtschaftliche Überleben zu ermöglichen.

Dieses Ergebnis gilt es bei der Beurteilung des Projektes Stadtgalerie festzuhalten.

Lassen Sie mich nun den Blick weiten und die stichpunktartige Beschreibung des Pirmasenser Einzelhandels hier beenden.

Dass Pirmasens Teil eines Projektes über peripherisierte Räume, d.h. an den Rand gedrängter, schrumpfender, wirtschaftlich und gesellschaftlich eher unbedeutender Regionen, wurde, hat natürlich Gründe, die Sie alle kennen und die ich deshalb nur in Schlagworten wiedergeben möchte:

Seit Jahrzehnten bewegt sich die amtliche Arbeitslosenquote in Pirmasens zwischen 10 und 20 Prozent. Den absoluten Höchststand erreichte Pirmasens 1997 mit 19,9 Prozent Arbeitslosen. Als Hauptfaktoren sind der nahezu komplette Zusammenbruch der Schuhindustrie und der Abzug der amerikanischen Streitkräfte zu nennen. Zum Höhepunkt als deutsche Schuhmetropole 1913 standen in Pirmasens mit 243 von 546 Schuhfabriken fast die Hälfte aller Fabriken in Deutschland hier vor Ort. Als

einzig nennenswerter Arbeitgeber produziert heute nur noch die Schuhfabrik Peter Kaiser mit rund 500 Beschäftigten in Pirmasens, die Anzahl der insgesamt in der Schuhbranche tätigen Unternehmen liegt inzwischen unter 30.

Bis 1997 waren die amerikanischen Streitkräfte der einer der größten Arbeitgeber in Pirmasens. Der Abzug von rund 6000 amerikanischen Soldaten und ihrer Familienangehörigen hat zusätzlich zu einem enormen Kaufkraftverlust in der Stadt und einem damit einhergehenden Arbeitsplatzabbau geführt. Diese Verluste gingen quer durch alle Bereiche und Branchen.

Ebenso kontinuierlich verliert die Stadt Pirmasens seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts an Einwohnern. Seit dem Höchststand um 1970 mit 60.000 Einwohnern sank die Zahl bis heute auf knapp 41.000 Menschen im Jahr 2010. Das statistische Landesamt prognostiziert für Pirmasens einen Bevölkerungsschwund von 41 Prozent bis 2050. In Pirmasens übertrifft die Sterberate die Geburtenrate um das Doppelte, die Stadtgesellschaft altert rasant. 1992 waren 18 Prozent der Bevölkerung über 65 Jahre alt, bis 2020 wird sich dieser Anteil auf 35 Prozent nahezu verdoppeln. Ein weiteres Drittel des Bevölkerungsrückgangs wird durch die Abwanderung insbesondere junger Menschen in der Familienphase verursacht.

Die Sozialstruktur ist geprägt von einem hohen Anteil Geringqualifizierter, dem mit 18 Prozent höchsten Anteil in Rheinland-Pfalz von Menschen, die von sozialen Transferleistungen, insbesondere Hartz IV, leben müssen sowie einem sehr hohen Anteil verschuldeter Privathaushalte. Mit rund 30 Prozent ist die Kindearmut der unter 15-jährigen seit Jahren auf dem Höchststand in Rheinland-Pfalz.

Trotzdem nimmt die Stadt Pirmasens mit einer Arbeitsplatzdichte von 43 Prozent gegenüber dem Landkreis Südwestpfalz mit lediglich 13 Prozent einen sehr hohen Wert ein. Von rund 18.500 sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen in Pirmasens werden rund 12.500 von Einpendlern aus der Umgebung gehalten, nur 6000 Arbeitsplätze entfallen auf die Pirmasenser selbst.

Seit 1993 hat Pirmasens keinen ausgeglichenen Haushalt mehr. Derzeit beträgt die Verschuldung der Stadt 338 Millionen Euro, wobei jährlich mehr als 30 Millionen Euro an neuen Kassenkrediten aufgenommen werden müssen, um die laufenden Ausgaben zu finanzieren. Damit gehört Pirmasens bei den Kassenkrediten zu den 10 am höchsten verschuldeten kreisfreien Städten Deutschlands. Die pro Kopf Verschuldung lag 2009 bei rund 1700 Euro. Dem gegenüber stehen seit 2005 wieder steigende Gewerbesteuererinnahmen und Zuflüsse aus Förderprogrammen des europäischen Sozialfonds ESF sowie aus zahlreichen Landes- und Bundesprogrammen.

Die Verkehrssituation und infrastrukturelle Anbindung der Stadt ist geprägt durch Autobahnanschlüsse über die A8 in Richtung Westen und die A62 in Richtung Norden. Mit Zweibrücken befindet sich ein internationaler Flughafen etwa 20 Autominuten entfernt. Seit Jahren entzündet sich eine ideologische Debatte über den Ausbau der B 10 in Richtung Süden und Osten an die Rheinschiene und den Rhein-Neckar Raum. Regionalbahnverbindungen bestehen nach Kaiserslautern, Saarbrücken und Landau. Eine direkte Bahnverbindung nach Frankreich in das benachbarte Bitscher-Land besteht nicht. Letzteres ist ein entscheidender Faktor bei der Einschätzung des Projektes Stadtgalerie.

Die Aufzählung peripherisierender Eigenschaften und Kriterien ließe sich weiter fortsetzen. Ich denke, die wichtigsten sind genannt. Dem gegenüber stehen natürlich auch positive Entwicklungen, wie der deutlichen Verbreiterung der wirtschaftlichen Struktur weg von den Monostrukturen der Schuhindustrie, der Ansiedlung von Wissenschaftsstandorten und hoch innovativen Betrieben oder Leuchttürmen wie

dem Dynamikum, dem Kulturzentrum Alte Post oder vieler erfolgreicher Konversionsprojekte.

Dennoch bleibt als Fazit und hat sich bundesweit das Bild der peripherisierten, sterbenden Region festgesetzt und lässt sich täglich neu begründen.

Dies gilt es als Ergebnis für die Beurteilung des Projektes Stadtgalerie festzuhalten. Denn neben den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Grunddaten spielt das Image einer Stadt die wahrscheinlich wichtigste Rolle für den Erfolg oder Misserfolg eines großflächigen Einkaufszentrums.

Wie soll sie nun aussehen, die Pirmasenser Stadtgalerie? Dazu ebenfalls stichpunktartig einige Grunddaten:

Geplant ist der Bau von 18.000 Quadratmetern Verkaufsfläche in der Fußgängerzone Hauptstraße Ecke Bahnhofstraße. Die Front des Einkaufszentrums soll sich beginnend vom Kaufhaus Woolworth über das alte Rathaus hinweg bis in die Bahnhofstraße mit Endpunkt ehemalige Schuhfabrik Kopp erstrecken. Dabei soll als einziges Gebäude das alte Rathaus erhalten und integriert werden, während ansonsten sämtliche Gebäude und Häuserblocks abgerissen werden sollen.

Als Investor und Projektleitung tritt die Firma Koprian IQ auf und veranschlagt eine Investitionssumme von 85 Millionen Euro, die bis 2015 verbaut sein sollen. Kalkuliert wird mit 70 Läden insgesamt, dabei sind Großflächen für vier bis fünf sogenannte Ankermieter vorgesehen. Deren Verkaufsflächen machen rund 10.000 Quadratmeter der Gesamtfläche aus. Die Ladenstraßen sollen eine Gesamtlänge von rund 600 Metern haben, die Schaufensterfront hat eine Länge von 1000 Metern. Auch ein Parkhaus soll mit Zufahrt von der Schäferstraße und rund 620 Stellplätze gebaut werden. Als Teil des Projektmanagements sollen der untere Schlossplatz mit Gastronomie aufgewertet und die gesamte Fußgängerzone in eine einheitliches Marketingskonzept eingebunden werden.

Soweit in Kürze die Grunddaten des Projektes selbst. Ich denke, Sie haben weitere Einzelheiten in der Presse mit verfolgen können.

Die Frage nach den Chancen für die Stadt Pirmasens und die Bevölkerung bei der Umsetzung des Projektes konzentrieren sich auf die Kernaussage, dass Pirmasens ohne großflächiges Einkaufszentrum bei einer sich verschärfenden Standortkonkurrenz weiter ins Abseits geraten und der Einzelhandel weiter geschwächt würde. Ohne Stadtgalerie seien die absehbaren Folgen weitere Geschäftsaufgaben, Leerstände in der Innenstadt, Kaufkraftabflüsse und fortschreitender Bedeutungsverlust der Stadt als zentraler Handelsplatz. Zudem würde sich die Abwanderung aus Pirmasens beschleunigen und die Stadt binnen kurzer Zeit bei 20.000 Einwohnern landen, sagte Helmut Koprian, Chef der Koprian IQ, bei der Vorstellung des Projektes in der Pirmasenser Festhalle.

Dieses negative Szenario wolle er verhindern und den Schrumpfungsprozess der Einkaufsstadt Pirmasens umkehren und Wachstum für die Stadt generieren.

Wörtlich sagte Koprian, er wolle das „Wunder von Neunkirchen“ in Pirmasens wiederholen. In Neunkirchen existiert bereits seit einigen Jahren mit dem Saarpark-Center ein Einkaufszentrum, dass damals von Koprian als Entwickler der ECE-Gruppe – größter Anbieter solcher Projekte in der Bundesrepublik mit Sitz in Hamburg – verwirklicht wurde. Kurz danach schied Koprian übrigens bei ECE aus, eröffnete seine eigene Firma in Wetzlar und steht seitdem in direkter Konkurrenz zu seinem ehemaligen Arbeitgeber.

Im aktuellen Gutachten der Fa. CIMA werden in Hinblick auf den Bau einer Stadtgalerie insbesondere die Erschließung neuer Kundenpotenziale durch bessere Marktabschöpfung und eine deutliche Erweiterung des Einzugsbereichs des Pirmasenser Einzelhandels als realistische Chance gesehen. Die Erweiterung des Einzugsgebiets soll insbesondere im französischen Grenzraum des Bitscher-Landes und in Richtung Westen stattfinden. Eine Abgrenzung in Richtung Norden zum Einzugsgebiet Kaiserslauterns wird etwa auf der Höhe Waldfischbachs gesehen. In Richtung Südosten zur kreisfreien Stadt Landau wird die Grenze des Einzugsgebietes etwa bei Hauenstein liegen.

Als Resümee folgert CIMA ähnlich wie Koprian, dass Pirmasens als Handelsplatz ohne Anpassung und Modernisierung mit einem zentralen, großflächigen Einkaufszentrum weiter an Boden verlieren würde. Als Hauptkonkurrenten stellt CIMA die Style-Outlets in Zweibrücken, die Saarpark-Galerie in Neunkirchen sowie das Gewerbegebiet Truppacher-Höhe in direkter Nachbarschaft zu den Outlets in Zweibrücken in den Mittelpunkt des Negativszenarios.

Bei der Bewertung der Risiken spielt die bisher unbeantwortete Frage nach einer realistischen Einschätzung der Kaufkraftentwicklung und Kaufkraftabschöpfung durch das Projekt Stadtgalerie eine zentrale Rolle. Koprian selbst verwickelte sich dabei in erhebliche Widersprüche, als er zunächst eine durchschnittliche Frequentierung von 20.000 Kunden pro Tag in den Raum stellte, die er später mit 5000 deutlich nach unten korrigierte. Ein beauftragtes Gutachten durch CIMA zur Kaufkraftbindung der Stadtgalerie liegt noch nicht vor.

Deshalb möchte zu diesem Thema auch nicht spekulieren, sondern – wie eingangs dargestellt – bei der Risikoabschätzung auf die Beantwortung der Frage, wer in der Stadtgalerie eigentlich einkaufen soll, weitgehend verzichten allerdings wohl wissend, dass diese Frage zwingend beantwortet werden muss.

Lassen Sie mich deshalb zunächst eine kleine, aber erhellende Anekdote erzählen. Bei der Beurteilung der Auswirkungen der Stadtgalerie in Bezug auf die anderen Einkaufsanlagen in Pirmasens passierte CIMA bei der ersten Vorstellung ihrer Ergebnisse ein Lapsus: Die Hauptlebensader der Stadt – die Schlossstraße – sowie der obere Teil der Fußgängerzone in der Hauptstraße – beides Kernzonen des Pirmasenser Einzelhandels – wurden sehr deutlich als „Schrumpfräume“ bezeichnet. Was nichts anderes bedeutet, als dass CIMA zu Recht in diesen Gebieten die Entwicklung anderer Stadtkerne erwartet, die 70 oder 100 oder noch mehr Geschäfte in einem einzigen Gebäude konzentriert haben. Diese Konzentration bewirkt zwangsläufig erhebliche Wanderungsbewegungen von Einzelhändlern – oder noch schlimmer: Führt zur Geschäftsaufgabe alteingesessener Unternehmen zu Gunsten von Neuansiedlungen, meistens Filialisten, in den neu entstandenen Stadtgalerien. In der zweiten, dann öffentlichen Version ihres Gutachtens, wollte CIMA deshalb im Bereich Schlossstraße und obere Hauptstraße auch nur noch von einer „Umstrukturierung“ statt „Schrumpfung“ sprechen.

Für DIE LINKE steht jedenfalls fest: Dass es zu einem Konzentrationsprozess in der Stadtgalerie bei gleichzeitigem Wegfall anderer Standorte kommen wird, ist eindeutig und muss genauso offen diskutiert werden. Es ist deshalb eine der wichtigsten Aufgaben für die Investoren und die Stadtverwaltung, diesen Schrumpfungsprozess erträglich zu halten, jeden Einzelfall ernst zu nehmen und sich mit aller Macht um Lösungen für jeden einzelnen der betroffenen Betriebe zu bemühen. Sollte dieses Bemühen nicht klar und deutlich zu erkennen sein oder sich herausstellen, dass die

Schlossstraße und die obere Hauptstraße als Einzelhandelsstandorte aufgeben werden sollen, kann es von unserer Seite nur ein klares Nein zur Stadtgalerie geben.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch einmal das „Kopriansche Wunder Neunkirchen“ bemühen: Dort haben wir das klassische Beispiel dieses Konzentrationsprozesses. Das Einkaufszentrum funktioniert leidlich, aber die restliche Innenstadt von Neunkirchen ist noch toter als tot.

Weitere wichtige Aspekte bei der Risikobewertung sind die Logistik der geplanten Stadtgalerie, die Verkehrssituation und nicht zuletzt das geplante Parkhaus. Laut bisherigen Äußerungen soll die Anlieferung für die Stadtgalerie über die Schäferstraße erfolgen. Gerüchteweise soll dazu ein sechsspuriger Ausbau der Schäferstraße ins Auge gefasst werden. Den ortskundigen Pirmasenserinnen und Pirmasensern stellt sich augenblicklich die Frage, wo dieser Ausbau in der eng bebauten Schäferstraße eigentlich Raum greifen sollte. Und darüber hinaus: Wer bezahlt diesen eventuellen Ausbau? Die Investoren der Stadtgalerie wohl kaum.

Zur Verkehrssituation noch eine kleine Rechnung: Nehmen wir an, es kommen 5000 Kunden pro Tag, wie prognostiziert. Nehmen wir weiterhin an – was realistisch ist – sie kommen überwiegend mit dem PKW. Selbst wenn pro PKW zwei Kunden die Stadtgalerie anfahren, bedeuten An- und Abfahrt von 2500 PKW zusätzlich pro Tag inklusive Parkmöglichkeiten in der Schäferstraße ein enormes logistisches und darüber hinaus ein ökologisches Problem. Dazu käme dann noch der LKW-Anlieferungsverkehr, der sich nicht nur durch die Schäferstraße, sondern durch die gesamte Innenstadt quälen müsste. Die CO² Bilanz lässt grüßen!

Ein besonderes Augenmerk möchte ich in diesem Zusammenhang auch dem geplanten Parkhaus mit 620 Stellplätzen widmen. Davon abgesehen, dass diese Kapazität bei durchschnittlichen Tagen mit 5000 Kunden trotz Fluktuation (es kommen ja nicht 5000 Kunden auf einmal) kaum, in Spitzenzeiten mit 20.000 Kunden in der Weihnachtszeit aber schon gar nicht ausreichen würde, muss hier nochmals die Topographie der Schäferstraße betrachtet werden. Auf der einen Seite haben wir eine nahezu geschlossene Häuserfront bzw. wichtige Verkehrskreuzungen und das alte Parkhaus. Auf der anderen Seite, wo die Zufahrt zur Stadtgalerie und das Parkhaus entstehen sollen, haben wir gewachsenen Felsen. Jeder Pirmasenser kennt die „Burg“ Schuhfabrik Kopp, die malerisch, wie im Dahnerfelsenland so manche Ritterburg, auf dem Gipfel eines 20 Meter hohen Sandsteinklotzes ruht.

Bisher haben wir noch keine Antwort auf unsere Frage erhalten, wie ein Parkhaus in den Fels gebaut werden soll und welcher Kostenaufwand damit verbunden ist. Einige von Ihnen werden sich noch an die Explosionen unter dem Exerzierplatz erinnern, also dort das Parkhaus in den Felsen gesprengt wurde und was das Ganze am Ende gekostet hat – ein Vielfaches der im Voraus veranschlagten Summe.

Wir haben gehört, dass ein wesentlicher Kundenstrom aus dem Bitscher-Land von Frankreich aus kommend in Pirmasens einkaufen soll. Auch hier muss die Frage erlaubt sein, wie die Menschen aus Bitsch in größerem Umfang mit dem Auto nach Pirmasens kommen sollen? Eine Bahnverbindung existiert nicht, schlecht für die Umwelt und für das Klima. Und die Straßen? Denken Sie nur einmal an das Nadelöhr in Niedersimten, dem direkten Weg von Bitsch über Kröppen nach Pirmasens und die anschließende, lediglich zweispurige Simterstraße hinauf nach Pirmasens. Kaum vorstellbar, dass es vielen Bitschern Spaß machen wird, sich den Stau im engen Felsental von Niedersimten anzutun, wo man heute schon stehen bleiben muss,

wenn an der Straße mal ein Auto parkt. Ganz abgesehen von den Niedersimtern, die mit noch mehr Verkehr durchs Dorf ihre helle Freude haben werden!

Nun noch einmal zurück zur Innenstadt von Pirmasens. Jede und jeder von Ihnen kennt die Leerstandssituation in der Innenstadt. Mit der ehemaligen Kaufhalle steht direkt gegenüber dem Rathaus seit mehr als 10 Jahren ein riesiges Kaufhaus komplett leer. Fährt man abends durch die Zweibrückerstraße, Schloßstraße und Alleestraße sieht man kaum noch beleuchtete Fenster. Die Hauptachse der Stadt Pirmasens ist nahezu unbewohnt, die wenigen verbliebenen Geschäfte gehören mit noch weniger Ausnahmen zum Segment Ein-Euro-Shop. In der Bahnhofstraße steht das ehemalige Hotel Matheis – ein wunderbares, fast einzigartiges Bauwerk der Belle Epoque – seit mehr als 20 Jahren leer. In der oberen Hauptstraße haben wir das Einkaufszentrum am Alten Markt, leer, in einem bedauernswerten Zustand und unter ungeklärten Besitzverhältnissen.

In dieser verheerenden Situation soll es eine Stadtgalerie als Leuchtturm richten? Wie will die Stadt Pirmasens ihrem selbstgemachten Aushängeschild „Einkaufsstadt“ unter diesen Voraussetzungen gerecht werden? Meine sehr geehrten Damen und Herren, erlauben Sie mir daran meine leisen Zweifel.

Die Leuchtturmfunktion sei dabei unbestritten und selbst wenn wir die allgünstigsten Voraussetzungen annehmen, die vorstellbar sind: Wir wären nicht eine Region mit den niedrigsten Einkommensverhältnissen, nicht eine Region mit der höchsten Arbeitslosigkeit und nicht eine Region mit dem höchsten Bevölkerungsschwund.

So fehlt Pirmasens immer noch etwas entscheidendes: Eine Idee, wohin die Reise gehen soll, mit oder ohne Stadtgalerie, ein nachhaltiges, aktuelles, sozial und ökologisch sinnvolles und an den realen Bedürfnissen und Wünschen der Bürgerinnen und Bürger orientiertes Stadtentwicklungskonzept für die gesamte Stadt und nicht nur für den kleinen Bereich der geplanten Stadtgalerie.

Solange das Projekt Stadtgalerie nicht in das viel größere Projekt einer lebenswerten und überlebensfähigen Stadt Pirmasens eingebunden ist, darin seinen Platz findet ohne Strukturen und Identität unserer Stadt zu zerstören, bleibt das Projekt Stadtgalerie ein Projekt von Angebot und Nachfrage. Zu Gunsten der Investoren versteht sich.

Dies beantwortet für die eine oder den anderen vielleicht auch die eingangs gestellte Frage, ob wir nur noch Kunden sein wollen. Ich jedenfalls nicht.

Sehr geehrte Damen und Herren,

für die Linke im Rat der Stadt Pirmasens ist bisher nur eines klar: Von unserer Seite aus wird es weder ein vorauseilendes Ja, noch ein unüberlegtes Nein zum Projekt Stadtgalerie geben.

Es sei nicht verschwiegen, dass unsere wohlwollende Skepsis nach dem Bekanntwerden der Pläne sich mehr und mehr in eine ablehnende Haltung verwandelt. Dies liegt insbesondere daran, dass seit Monaten keine Informationen zu den drängenden Fragen fließen, während hinter den Kulissen eifrig verhandelt wird.

Die oben genannten Knackpunkte, die lediglich eine kleine Auswahl darstellen, können eben nicht irgendwann einmal gelöst oder beantwortet werden, so nach dem Motto, „schaun mer mal, was rauskommt.“ Sie müssen offen und sachlich diskutiert

und gelöst werden, von Anfang an und zu Ende gedacht, bevor die Bagger rollen. Dazu gibt es Fachleute und dazu gibt es demokratisch legitimierte Gremien. Beide sind nichts wert ohne Ihre Meinung, Ihr Fachwissen und Ihren Willen, sehr geehrte Damen und Herren.

Ich hoffe, ich konnte Ihnen einige Chancen und Risiken wenigstens ansatzweise vor Augen führen und einen Prozess des Nachdenkens in Gang setzen.

Letztlich bin ich der festen Überzeugung, dass Umwälzungen vom Ausmaß einer Stadtgalerie nur von den Bürgerinnen und Bürgern selbst entschieden werden können und sollen. Herr Rechtsanwalt Ulmer hat dazu vorhin einiges gesagt. Ich kann Sie nur noch einmal ermutigen, sich die Entscheidung über die Stadtgalerie nicht aus der Hand nehmen zu lassen.

Frank Eschrich